

# Gelesen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **53-55 (2003-2005)**

Heft 217

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gelesen

R.A. Hazzard, *Imagination of a Monarchy, Studies in Ptolemaic Propaganda*, Toronto 2000.

In diesem Buch geht der Autor Fragen der hellenistischen Chronologie nach; er scheint dabei auch ein altes numismatisches Problem gelöst zu haben. Unter den ptolemäischen Prägungen kennt man eine chronologisch «schwimmende» Serie mit dem Porträt Ptolemaios' I. und der Legende *Ptolemaiou Sôtēros*, die seit R.S. Poole als «the coinage of an uncertain era» bezeichnet wird. O. Mørkholm stellte fest, dass der Zählung (Jahre 42, 48–52, 55, 70–92) in der Tat die Reihenfolge der Stempel entspricht, doch das Initialdatum blieb ungeklärt, wenn Mørkholm es auch auf die Dekade 265–255 eingrenzen zu können meinte (Nordisk Numismatisk Årsskrift 1975/1976, S. 23–58). Hazzard rekonstruiert nun anhand zahlreicher Zeugnisse in den Papyri und aufgrund historischer Erwägungen eine Ära, deren Beginn nicht nur in das von Mørkholm anvisierte Intervall

fällt, sondern sich auch geradezu anbietet, der politische Bezugspunkt der fraglichen «uncertain era» zu sein. Nach Hazzard erhielt Ptolemaios I. erst 20 Jahre nach seinem Tod offiziell den Beinamen *Sôtēr*. Diese postume Ehrung war kein nüchterner Staatsakt, sondern ein propagandistisches Spektakel erster Güte; Hazzard verknüpft sie mit der berühmten Grossen Prozession Ptolemaios' II., der Rangerhöhung der wenige Jahre zuvor verstorbenen Königin Arsinoë II. und indirekt gar mit der Entstehung des Marmor Parium. Den Beginn dieser *Sôtēr*-Ära setzt Hazzard ins Jahr 263/262. Da die Historikerzunft, wie Hazzard selbstbewusst vermerkt, ihm auf dem Gebiet der ptolemäischen Chronologie mangels astronomischer Spezialkenntnisse kaum etwas zu entgegen vermag, wird die Kritik seiner Thesen auf sich warten lassen. Die Numismatiker können unterdessen seine Theorie in der Praxis erproben.

Wolfgang Fischer-Bossert

#### Römische Münzfunde im Brandenburgischen

Eine besonders liebenswerte Figur in Theodor Fontanes Roman «Vor dem Sturm»<sup>1</sup>, der 1812/13 in Ostdeutschland spielt, ist ein schrulliger Dorfpfarrer namens Seidentopf, ein begeisterter Hobbyarchäologe und Sammler von Kuriosa. Zu seinen Schätzen aller Art zählten nebst einem bronzenen Wildschwein drei römische Silbermünzen, die bei Reitwein gefunden wurden: je ein Denar des Nero, des Titus und des Trajan. Der Trajan sollte aus einem «Totentopf», also einer Graburne, stammen. Diese Fundstücke, und besonders die Nachricht, dass der Trajandenar eine Grabbeigabe gewesen sei, lieferten dem

deutsch-national gesinnten Pfarrer den untrüglichen Beweis für den von jeher urgermanischen Charakter Brandenburgs. Dies ungeachtet der Tatsache, dass Urnengräber eher ein wendischer Brauch waren.

Interessant ist die Lage des Fundortes. Reitwein liegt am Westufer der Oder, zwischen Frankfurt und Küstrin. Frankfurt war wohl schon in römischer Zeit ein wichtiger Übergang über die Oder auf dem Weg ostwärts. Wir können also annehmen, dass ein reisender Händler im zweiten Jahrhundert die Münzen verlor, und dass der Denar des Trajan dann Jahrhunderte später als Grabbeigabe diente.

Silvia Mani Hurter

<sup>1</sup> TH. FONTANE, *Vor dem Sturm*, Insel Verlag 1982, S. 91–92.